

3. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 20. Oktober 2019, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz



SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART

Igor Strawinsky: Die Geschichte vom Soldaten

Rachel Wieser, *Violine*
Marcus Huemer, *Kontrabass*
Strahinja Pavlović, *Klarinette*
Werner Gloor, *Fagott*
Stefan Dünser, *Trompete*
Wolfgang Bilgeri, *Posaune*
Maximilian Näscher, *Schlagzeug*
Ernst Walch, *Sprecher*
Christiani Wetter, *Sprecherin*
Leander Marxer, *Sprecher*
William Maxfield, *Dirigent*

kunet
schule
liechtenstein

ERLEBE
SOL

IMPRESSUM

STIFTUNG Sinfonieorchester Liechtenstein
Zollstrasse 16, FL-9494 Schaan

Stiftungsrat:

Dr. Ernst Walch, *Präsident*
Michael Gattenhof, *Vizepräsident*
William Maxfield, *Vertreter des Freundeskreises*
Rachel Wieser, *Vertreterin des Orchestervorstandes*

Orchestervorstand:

Rachel Wieser, *Vertreterin der hohen Streicher*
Markus Schmitz, *Vertreter der tiefen Streicher*
Adrian Buzac, *Vertreter der Holzbläser samt Harfe*
Wolfgang Bilgeri, *Vertreter der Blechbläser samt Schlagwerk*

Geschäftsstelle des Sinfonieorchesters Liechtenstein:
Alemannenstrasse 23, FL-9485 Nendeln

Intendant: Dražen Domjanić

Künstlerisches Betriebsbüro: Florian Thierbach

Tel.: 00423 262 63 51 • **Fax:** 00423 262 63 54

office@sinfonieorchester.li • www.sinfonieorchester.li

Konzeption und Realisation: DraDoVision Est., Nendeln
www.dradovision.com

Lektorat: Uta Pastowski

Druck: Gutenberg AG, Schaan

© 2019 Sinfonieorchester Liechtenstein



ADMINISTRAL

Anstalt



TOP VIEW FOUNDATION



Stiftung Füssli Kommerzial
Guide Feyer



Private
Banking

Maria-Stiftung

AG Fondazione Araldi Guinetti



exclusiv



PROGRAMM

Igor Strawinsky (1882–1971)

Die Geschichte vom Soldaten (L'Histoire du Soldat) (60')

Teil I: Marsch des Soldaten
Ein hübscher Fleck
Kleine Stücke am Bachufer
Der Teufel taucht auf
Marsch des Soldaten (Reprise)
Man hat's geschafft...
Pastorale
Du Räuber
Er liest im Buch
Kleine Stücke am Bachufer (Reprise)
Er fühlt sich müde

Teil II: Marsch des Soldaten (Reprise)
In einem anderen Land
Königsmarsch – Monolog des Teufels (Reprise)
Vom König gleich empfangen
Kleines Konzert
Drei Tänze: Tango – Walzer – Ragtime
Tanz des Teufels
Kleiner Choral
Couplet des Teufels
Grosser Choral
Triumphmarsch des Teufels

Rachel Wieser, Violine | **Marcus Huemer**, Kontrabass
Strahinja Pavlović, Klarinette | **Werner Gloor**, Fagott
Stefan Dünser, Trompete | **Wolfgang Bilgeri**, Posaune
Maximilian Näscher, Schlagzeug | **Ernst Walch**, Sprecher
Christiani Wetter, Sprecherin | **Leander Marxer**, Sprecher
William Maxfield, Dirigent



Igor Strawinsky

(1882–1971)

Vater Fjodor Strawinsky hielt das Ereignis auf dem Kalenderblatt (seines julianischen Kalenders) fest: „Im Jahre 1882, am 5. Juni um 12 Uhr mittags, wurde unser Sohn Igor in Oranienbaum, Rue de Suisse, Villa Choudvintzev, geboren“. Die Adresse des Sommerhauses der Familie kündigte an, dass der Sohn des gefeierten Sängers des St. Petersburger Mariinski-Theaters zeitlebens der Schweiz verbunden sein wird. Nach dem Tod Strawinskys am 6. April 1971 erwarb Paul Sacher – Mäzen, Interpret und wichtiger Weggefährte in der zweiten Lebenshälfte – den Nachlass für seine Basler Stiftung. Begraben wurde Strawinsky in Venedig, gleich neben Sergej Diaghilew. Der Gründer und Impresario der „Ballets Russes“ war der entscheidendste Förderer in den ersten 20 Jahren von Strawinskys Laufbahn. In ihrer Zusammenarbeit entstanden Werke, die Strawinsky zu einem der einflussreichsten und markantesten Komponisten des 20. Jahrhunderts machten.

Zunächst studierte Strawinsky Jura in St. Petersburg. Gleichzeitig erhielt er Privatunterricht bei Nikolai Rimski-Korsakow, der ihn väterlich förderte. 1909 erteilte Diaghilew dem jungen Komponisten erste Aufträge. Die Ballette „Der Feuervogel“ (1910) und „Petruschka“ (1911) begründeten Strawinskys Ruhm, den der Skandal um „Le Sacre du Printemps“ im Jahr 1913 noch steigerte. Ab 1910 pendelte er zwischen Wohnsitzen in Russland und am Genfer See. Im Waadtland fand er mit seiner Familie auch Zuflucht im Ersten Weltkrieg. Hier wirkte die Freundschaft mit Ernest Ansermet, dem Gründer des Orchestre de la Suisse Romande, und mit dem Dichter Charles Ferdinand Ramuz befruchtend. Mit Ramuz entstanden drei Bühnenwerke, in denen er seine neue Ästhetik – weg vom „russischen Orchesterstil“, so der Komponist – und seinen Personalstil festigte. Mit den in der „Geschichte vom Soldaten“ erarbeiteten Techniken entwickelte Strawinsky seine Spielart des Neoklassizismus sowie eine persönliche, modal gefärbte Variante der Zwölftonkomposition.

1920 zog Strawinsky nach Frankreich; seine Familie wohnte zeitweilig im Haus von Coco Chanel. 1934 erhielt er die französische Staatsbürgerschaft, 1945 wurde er Bürger der USA. Hierher war er mit Beginn des Zweiten Weltkriegs übersiedelt. Nach dem Tod seiner ersten Frau Jekaterina (einer Cousine) holte er seine langjährige Geliebte Vera Sudeikina nach und heiratete sie. Von Hollywood aus entwickelte er bis zu seinem Tod eine immense Konzerttätigkeit um die ganze Welt. Der emotionale Höhepunkt dürfte dabei die Tournee des 80-Jährigen durch die Sowjetunion gewesen sein.

Igor Strawinsky

Die Geschichte vom Soldaten

(L'Histoire du Soldat)

„Zwischen Chur und Wallenstadt heimwärts wandert ein Soldat ...“ Ganz in der Nähe soll sich die Geschichte um diesen Soldaten ereignet haben; nur einen Steinwurf von Liechtenstein entfernt – zumindest in der deutschsprachigen Version. Im französischen Original lassen Igor Strawinsky und sein Textdichter Charles Ferdinand Ramuz ihren Protagonisten zwischen Denges und Denezy marschieren. In der englischen Fassung schliesslich trottet der Soldat schlicht eine namenlose, dafür heisse und staubige Strasse entlang. Strawinsky und Ramuz lokalisieren ihre Handlung in einer konkreten Gegend: In Morges am Genfer See – dem Nachbarort von Denges – hat Strawinsky mit seiner Familie im Ersten Weltkrieg Asyl gefunden. Denezy liegt nördlich davon in den Hügeln in Richtung Lac de Neuchâtel.

Aber sie erzählen eine zeit- und ortlose Geschichte von Krieg und Versuchung, von Verblendung und getäuschter Hoffnung. Das Waadtländer Mittelland „entre Denges et Denezy“ kann überall sein. Es führt eben auch ein staubiger Weg nach „Wallenstadt“ (der kleine Druckfehler des Notenverlags lässt sich leicht überlesen). Genauso gut könnte der Soldat zwischen Mäls und Schellenberg dahinstapfen.

Strawinsky selbst dachte zunächst wohl an den Soldaten aus den russischen Volksmärchen von Alexander N. Afanasjew, mit

denen er aufgewachsen war. Dort findet sich ein ganzer Kranz von Überlieferungen aus der Zeit der russisch-türkischen Kriege. Fast regelmässig verfallen darin die Soldaten dem Teufel, auch im Märchen „Begly soldat i tschert – Der fahnenflüchtige Soldat und der Teufel“. Es bildet die Grundlage für Strawinskys „Die Geschichte vom Soldaten“ („L'Histoire du Soldat“).

Liechtenstein weist keine grosse militärische Vergangenheit auf. Seit 151 Jahren verzichtet das Land sogar gänzlich auf ein Heer. Im Heiligen Römischen Reich stellte das Land zwei Milizkompanien – die Landmannschaft und die Schlossmannschaft auf Schloss Vaduz – und musste für das Reichsheer ein Kontingent von fünf bis acht Mann entsenden. Im Deutschen Bund (zwischen 1815 und 1866) betrug das Truppenkontingent ein Prozent der Bevölkerung. Zwei Mal kam es in dieser Zeit zum Einsatz, zuletzt 1866 am Stilsfer Joch in Südtirol. Fürst Johann II. hatte es im Preussisch-Österreichischen Krieg dem österreichischen Kaiser zur Verteidigung der italienischen Grenze zur Verfügung gestellt. Dass dabei 80 Mann ausgerückt waren, aber 81 zurückkehrten, soll zur Abschaffung des Militärs in Liechtenstein geführt haben. Im Aufhebungsdekret von 1868 wird jedoch darauf hingewiesen, dass das Fürstentum und seine Nachbarn entweder nicht willens oder nicht in der Lage zu einem Angriff seien. Der überzählige Soldat war aber kein fahnenflüchtiger Tiroler, der sich in eine Liechtensteiner Marketenderin verliebt hatte, wie gerne kolpor-

tiert wird. Es war der österreichische Offizier, der die Truppe nach Hause begleitete, so der Historiker Peter Geiger.

In Liechtenstein hat man Erfahrungen mit russischen Soldaten gemacht. In den Napoleonischen Kriegen durchquerte zwischen dem 11. und 17. Oktober 1799 General Suworow mit seinem Heer Liechtenstein. Auf seinem Rückzug aus der Zentralschweiz nach Norden soll Suworow mit 16.000 Russen in Balzers und Mäls kampiert haben. Der General selbst übernachtete im damaligen „Rössle“ in Balzers. Ihm zu Ehren stiftete Baron Eduard v. Falz-Fein das Suworow-Denkmal im Gemeindehaus Balzers. Am anderen Ende des Landes erinnert in Hinterschellenberg das „Russen-Denkmal“ an ein Ereignis der jüngeren Geschichte. In der Nacht auf den 3. Mai 1945 überschritt hier General Artur Holmston mit den Resten seiner „Ersten Russischen Nationalarmee“ die Grenze zu Liechtenstein. Die knapp 500 russischen Soldaten hatten auf Seiten Hitler-Deutschlands gekämpft und erhielten kurzfristig Asyl. Etliche folgten der sowjetischen Einladung in ihre Heimat, wo sie dann zumeist in stalinistischen Lagern verschwanden. Einige emigrierten nach Argentinien. General Holmston starb schliesslich 1988 in Vaduz, wo er begraben liegt.

Bereits in der Oktoberrevolution 1917 und dem anschliessenden Bürgerkrieg hatte Holmston – mit richtigem Namen Boris A. Smyslowsky – gegen das bolschewistische Regime gekämpft. Der politische Umsturz in seiner Heimat machte Igor Strawinsky

klar, dass sein Exil über die Zeit des Ersten Weltkriegs andauern würde. Im Schweizer Asyl am Genfer See war seit Ausbruch des Krieges sein Spielraum stark eingeschränkt. Überweisungen seiner Verlage blieben aus. Auch Sergej Diaghilew, der Impresario der „Ballets Russes“, hatte die Tantiemenzahlungen für Strawinskys Ballette eingestellt. Während der Revolution wurde nun auch der Familienbesitz in Russland konfisziert. In dieser prekären Lage schuf Strawinsky sein einziges Werk mit expliziter Zeitkritik. Dieses anti-militaristische Stück ist auch sein einziges Bühnenwerk, das er zu Lebzeiten Diaghilews nicht für dessen „Ballets Russes“ geschrieben hat.

In den „Chroniques de ma vie“ erinnert sich Strawinsky 1936: „Meine Freunde, Ramuz, Ansermet und viele andere, wurden ebenso heimgesucht. Wir trafen uns häufig und suchten fieberhaft nach einem Ausweg aus unserer beunruhigenden Lage. Ramuz und ich kamen schliesslich auf die Idee, mit möglichst geringen Mitteln eine Art Wanderbühne zu gründen, die man leicht von Ort zu Ort schaffen und auch in ganz kleinen Lokalen vorführen kann. [...] Wir wollten mit einem Wandertheater durch die Schweiz reisen.“

Im Herbst 1917 entwickelte Strawinsky mit Charles Ferdinand Ramuz den Plan zu „Die Geschichte vom Soldaten“. Im Februar 1918 legte Ramuz die Handlungsskizze vor. Die Finanzierung sicherte der Winterthurer Kaufmann und Mäzen Werner Reinhart. Am 28. September 1918 ging das Stück am Théâtre Municipal de Lausanne unter der Leitung von

Ernest Ansermet erstmals über die Bühne. Und das war's dann mit dem Wandertheater: „Aber ach, wir hatten nicht mit der spanischen Grippe gerechnet, die sich damals über ganz Europa verbreitete. Auch uns schonte sie nicht. [...] So zerrannen unsere schönen Pläne in nichts.“

Trotz Strawinskys blumiger Schilderungen (die er teilweise selbst wieder revidierte) war die materielle Not nur eine Triebfeder des Unterfangens. Schon länger war Strawinsky – wie seine Zeitgenossen – auf der Suche nach neuen künstlerischen Lösungen. In „Die Geschichte vom Soldaten“ verdichteten sich verschiedene Ansätze zu einer grundsätzlich neuen ästhetischen Haltung – „grundlegend für eine bestimmte Richtung der neuen Oper“, jubelte Kurt Weill bald nach der Aufführung am Bauhaus in Weimar im Jahr 1923. Gerade für das epische Musiktheater von Kurt Weill und Bert Brecht wurde „Die Geschichte vom Soldaten“ zum perfekten Prototypen. Am Auffälligsten ist zunächst die Orchesterbesetzung: „Mit grossem Eifer ging ich an die Arbeit, wobei wir uns immer vor Augen halten mussten, dass der Apparat für die Aufführung, über den wir verfügen durften, nur sehr bescheiden war [...]“, erinnerte sich Strawinsky. „Ich sah also keine Lösung, als mich auf eine kleine Anzahl von Instrumenten zu beschränken, eine Besetzung, in der von den instrumentalen Gruppen jeweils die repräsentativen Typen, die hohen wie die tiefen, vertreten sind [...]“ Die ausgedünnte kammermusikalische Besetzung – mit je zwei

Vertretern der Holzbläser, Blechbläser und Streicher sowie dem Spieler eines grosszügig ausgestatteten Schlaginstrumentariums – repräsentiert also gewissermassen das Grundgerüst eines Orchesters.

Eine Reduktion der Besetzung lag in der Luft. Für Strawinsky war eine Steigerung nach den Monsterpartituren von „Petruschka“ und „Le Sacre du Printemps“ nicht mehr möglich. Selbst Arnold Schönberg und Richard Strauss schraubten ihre Hundert-Mann-Orchester stark zurück. Die Begrenzung der Mittel war allgemein zur Stilfeorderung geworden. Eine Abrüstung des Orchesters bis aufs Skelett hatte sonst aber noch keiner riskiert. Zudem fiel bei Strawinsky die besetzungsmässige Beschränkung mit der formalen zusammen. In der Konzentration der Mittel suchte Strawinsky eine „Arte povera“, die alle Aspekte umfasst. Der Kritiker Paul Bekker spürte in „dieser Bescheidung auf das nur noch Alleräusserste des Notwendigen“ eine „gewaltige Reinigung vom Schwall und Bombast leergelaufer Formeln“.

Die musikalischen Formeln schöpfte Strawinsky ohne Scheuklappen aus allen möglichen Richtungen. In „Die Geschichte vom Soldaten“ geht russische Folklore Hand in Hand mit gängigen internationalen Modetänzen wie Tango und Ragtime, schweizerischer Landsknechtsmarsch mit Walzer und reformiertem Choral. Dieses Material wird analysiert, seziiert und auf den substanziellen Kern reduziert. So lassen sich kleinste musikalische Partikel mit den Mitteln der Montage und Verfremdung neu präparieren

und zusammenfügen. Diese Techniken des Kubismus kannte Strawinsky nicht zuletzt durch seine Freundschaft mit Picasso. 1917 reisten beide zusammen mit Diaghilews „Ballets Russes“ durch Italien. Bei der Rückkehr in die Schweiz sorgte ein Porträt Strawinskys von Picasso für Aufruhr. Der Schweizer Zoll sah darin Kriegspläne. Strawinsky konterte: „Der Plan meines Gesichts“.

Die verwendeten Jazz-Elemente waren für Strawinsky selbst ein Novum. Strawinsky hat den Jazz „trocken“ kennengelernt, durch einen Stapel Noten, den der Dirigent Ernest Ansermet ihm 1917 aus den USA mitgebracht hatte. Wie diese fremdartige, nur rudimentär notierte Musik klingen sollte, habe er erst ein paar Jahre später in Paris gehört, schmünzelte Strawinsky später. Umso verblüffender ist die durchaus verquere Aneignung: Der Ragtime wird bei Strawinsky tatsächlich zur „zerrupften Zeit“. Die Begegnung mit dem Jazz habe auch die Orchesterbesetzung von „Die Geschichte vom Soldaten“ beeinflusst, erklärte er.

Nicht nur die Musik, auch alle restlichen Elemente werden in „Die Geschichte vom Soldaten“ in neue und überraschende Konstellationen gestellt. Ziel war eine Gleichberechtigung der Mittel. Deshalb zogen Strawinsky und der Dichter Ramuz schon früh René Auberjonois als Ausstatter in die konzeptionelle Planung mit ein. Ausgehend vom russischen Märchen und der Tradition der Jahrmarktsbühnen erfolgte eine innovative Auseinandersetzung mit unterschiedlichsten Theatertraditionen von der Com-

media dell’Arte bis zum damals aktuellen Formalismus. Auf Georges Pitoëff geht das Eingreifen des Vorlesers in die Handlung zurück, eine Idee, die er von Luigi Pirandello übernommen hatte. Pitoëff, emigrierter Theaterdirektor und Tänzer aus Tiflis, tanzte den Teufel, während der Sprechpart dieser Rolle dem jungen Jean Villard übertragen wurde. Der Plan, eine Laientruppe auftreten zu lassen, liess sich durch die Komplexität nicht umsetzen. Strawinskys Bestreben, „Die Geschichte vom Soldaten“ in einem offenen Budentheater auf der Place Riponne in Lausanne zu spielen, scheiterte an der Weigerung des Dirigenten Ansermet.

Nach der Uraufführung verschwand das Stück für fünf Jahre. Strawinsky behauptete, Diaghilew habe sich „aus Eifersucht“ geweigert, ein Stück zu produzieren, das ohne ihn entstanden sei. Schliesslich nahm 1923 der ursprüngliche Sponsor die Sache wieder in die Hand. Der Winterthurer Kaufmann Werner Reinhart hatte 1918 in letzter Minute die Uraufführung im Théâtre Municipal de Lausanne finanziert. Auch die geplante Tournee wäre von ihm unterstützt worden. Nun liess er das Libretto von seinem Bruder, dem Dichter Hans Reinhart, ins Deutsche übertragen und regte die ersten Aufführungen in Deutschland an. Strawinsky revanchierte sich nicht nur mit der Widmung der nunmehrigen „Geschichte vom Soldaten“. Er komponierte für den ambitionierten Amateurklarinettenisten auch seine „Trois pièces“ für Klarinette.

Hartwig Wolf

Rachel Wieser, Violine



Die Liechtensteiner Geigerin Rachel Wieser erhielt ihren ersten Violinunterricht bei Helga Frommelt-Torkos und später bei Alexander van Wijnkoop in Basel. An der Hochschule der Künste Bern absolvierte sie das Lehrdiplom bei Detlef Hahn und an der Guildhall School of Music and Drama in London den Master of Music in Performance bei Stephanie Gonley und Ofer Falk.

Rachel Wieser besuchte Meisterkurse beim Belcea Quartet sowie bei Matthew Jones, Andrew Watkinson, Monika Urbaniak, James Boyd, Alexander Baillie, Elena Casoli u. a.

Als Solistin trat sie wiederholt mit Orchestern aus der Region auf. In London spielte sie unter anderem für Queen Elizabeth II. auf einem Empfang und war auch in zahlreichen Rezitals an Orten wie der St Paul's Church, St Dunstan-in-the-West und der Hampstead Parish Church zu hören.

Während ihres Studiums in London studierte sie im Nebenfach „Klassische Improvisation“ bei Dr. David Dolan. Im Rahmen dieses Kurses kam es zu mehreren Kollaborationen mit der Schauspielabteilung der Guildhall School of Music and Drama. Seitdem war sie an verschiedenen Schauspielproduktionen beteiligt, wie beispielsweise 2015 in dem Stück „Die Schumann Sonate“ als Geigerin, Schauspielerin und Co-Produzentin oder beim Badener Sommertheater 2014 in „Die Lügner“ als Geigerin und musikalische Leiterin.

Rachel Wieser ist Mitglied in verschiedenen Kammermusikformationen und Sologeigerin der „Jazzlounge 1920“. Als Orchestermusikerin spielte sie unter Dirigenten wie Sir John Eliot Gardiner, Sir Colin Davis, Vasily Petrenko, Martyn Brabbins, James Gaffigan, David Angus, Paul Daniel, Paolo Olmi, Siann Edwards, Kaspar Zehnder, Peter Stark, Stefan Sanderling, Florian Krumpöck, Lawrence Foster u. a.

Seit 2012 ist sie Mitglied im Sinfonieorchester Liechtenstein und seit 2016 dort ausserdem als Vertreterin des Orchestervorstands tätig.

Sie unterrichtet an der Musikschule Hitzkirch eine Geigenklasse nach der Suzuki-Methode und leitet einen Frauenchor im Kanton Bern.

Marcus Huemer, Kontrabass



Marcus Huemer absolvierte sein Kontrabassstudium an der Bruckner Universität Linz bei Anton Schachenhofer mit Auszeichnung. Orchestererfahrungen sammelte er als Mitglied im Sinfonieorchester Vorarlberg, etliche Jahre in der Wiener Kammerphilharmonie und als Solobassist des Musiktheaters Vorarlberg. Als Substitut war Marcus Huemer im Tiroler Sinfonieorchester Innsbruck, in der Volksoper Wien, im Bruckner Orchester Linz und bei der Südwestdeutschen Philharmonie Konstanz tätig. Derzeit ist er Kontrabassist im Sinfonieorchester Liechtenstein.

Des Weiteren spielt er in auf zeitgenössische Musik spezialisierten Formationen wie „SoLow Stump/Linshalm/Huemer“, ensemble plus, Improvisationstrio Puntigam/Oberleitner/Huemer, Freejazz-Brachialquartett Braaz sowie dem volksmusikalischen Streichquartett Alemannic Fiddlers.

Als Solist und auch als Komponist verwirklichte sich Marcus Huemer in interdisziplinären Projekten von grossen Bühnen bis zur Baumhütte an der Donau, bei etlichen Aufnahmen von Tonträgern, Radio- und TV-Ausstrahlungen unterschiedlichster Genres und als Kontrabass-Statist im oscarprämiierten Film „Die Fälscher“. Konzertreisen führten ihn durch ganz Europa und auf diverse Kontinente – von Helsinki bis Istanbul und von Shanghai bis New York.

Zusätzlich arbeitet Marcus Huemer als Kontrabasspädagoge an den Musikschulen tonart in Hohenems und in Lustenau, als Chorleiter der Singgemeinschaft Bings-Stallehr-Radin und als Dozent am Vorarlberger Landeskonservatorium.

Die oberösterreichischen Nachrichten berichteten über Marcus Huemer folgendes: „Kongenial, wie Marcus Huemer mit seinem Instrument eine Vielzahl von Gefühlen vermittelt.“

Strahinja Pavlović, Klarinette



Strahinja Pavlović wurde 1996 in der serbischen Hauptstadt Belgrad geboren. Von 2005 bis 2015 besuchte er das Musikgymnasium „Vatroslav Lisinski“ in der Klasse von Prof. Ljubisa Jovanovic. Anschliessend wechselte er an die Hochschule für Musik in Belgrad in die Klasse von Prof. Ognjen Popovic, wo er bis 2017 studierte. Derzeit studiert er an der Musikhochschule Lübeck bei Prof. Reiner Wehle.

Weitere musikalische Impulse erhielt der junge Klarinettenist bei Sabine Meyer und Reiner Wehle (Deutschland), Ljubisa Jovanovic und Aleksandar Tasic (Serbien), Mate Bekavac (Slowenien), Jan Jakub Bokun (Polen), Milan Rericha (Schweiz), Stefanie Zelick (Kansas, USA) und bei Stephen Vermeersch (Belgien). 2014 nahm er an einem Meisterkurs namens „Epoche f“ bei Mitgliedern des berühmten Ensemble Modern in Deutschland teil.

Während seines Studiums nahm Strahinja Pavlović an zahlreichen Wettbewerben im In- und Ausland teil und gewann 16 Preise, darunter ein 2. Preis beim internationalen Wettbewerb in Todi (2014, Italien) und ein Grand Prix beim internationalen Wettbewerb „OHRID PEARLS“ in Mazedonien (2013). Im selben Jahr erhielt er Auszeichnungen der Europäischen Union der Musikwettbewerbe für die Jugend (EMCY).

Strahinja Pavlović hat bereits zahlreiche Konzerte gegeben, beispielsweise im Sava Centar in Belgrad, im Konzertsaal der Ilija M. Kolarac Foundation, in der tschechischen Botschaft in Mosjøen (Norwegen), im Saal des Philharmonischen Orchesters in Belgrad, in der Philharmonie in Ljubljana (Slowenien) und im grossen Theater in Skopje (Mazedonien).

Im Konzertsaal der Ilija M. Kolarac Foundation hat er 2013 die Komposition „Thema mit Variationen Nr. 3“ von Prof. Ante Grgin

uraufgeführt. Begleitet wurde er dabei von einem Streichorchester anlässlich des 60. Jahrestages der Musikschule „Vatroslav Lisinski“. Konzerte als Solist mit Orchesterbegleitung führten ihn nach Osteuropa sowie 2011 nach Monza und ans Konservatorium „Giuseppe Verdi“ in Mailand (Italien), 2016 nach Trondheim und Mosjøen (Norwegen) und im Jahr 2017 zur Lübecker Klarinettennacht mit Professoren wie Sabine Meyer, Reiner Wehle und Christian Ruvolo. Ausserdem ist Strahinja Pavlović Teilnehmer des Live Music Now-Projekts in Lübeck und Hamburg.

Seine solistische Zusammenarbeit mit Orchestern führte ihn bereits in Kontakt mit Dirigenten wie Lucas Vis und Christoph Altstaedt (Deutschland), Nicholas Carthy (Norwegen), Nenad Petkovic (Serbien), Dragan Petrovic (Serbien), Bojan Sudjic (Serbien) und Jelena Susnick (Slowenien).

Werner Gloor, Fagott



Werner Gloor belegte ein Fagottstudium am Tiroler Landeskonservatorium in Innsbruck bei Prof. H. Gies, welches er mit dem Konzertdiplom abschloss. Weitere Studien führten ihn zu Ludvik Bozenicar nach Zürich und zu Jos de Lange bei den Internationalen Meisterkursen Vaduz.

Werner Gloor ist Gründungsmitglied des Sinfonieorchesters Liechtenstein und hielt bis 2016 die Position als Solofagottist dort inne. Seither spielt er am zweiten Fagott. Von 1985 an war er Solo-Fagottist im Orchester Concentus rivensis in Walenstadt. Zugleich ist Werner Gloor Mitglied und Gründer der Liechtensteiner Hofmusik. Eine rege Konzerttätigkeit als Solist, Orchester- und Kammermusiker führte ihn nach Europa, Japan und Kanada. Werner Gloor arbeitet als Fagottlehrer an den Musikschulen im Fürstentum Liechtenstein und im Sarganserland sowie an der Kantonsschule Sargans.

Stefan Dünser, Trompete



Stefan Dünser studierte am Vorarlberger Landeskonservatorium in Feldkirch bei Prof. Lothar Hilbrand und bestand 1991 sein Lehrdiplom mit Auszeichnung. Von 1991–1995 studierte er bei Dr. Edward H. Tarr Barocktrompete und moderne Trompete an der Musikhochschule Basel, wo er 1995 sein Konzertdiplom mit Auszeichnung ablegte.

Stefan Dünser war von 1992–2016 Solotrompeter des Sinfonieorchesters Vorarlberg und ist seit 2013 Solotrompeter des Sinfonieorchesters Liechtenstein. Er unterrichtet Trompete an der Musikschule Dornbirn und Lehrpraxis am Vorarlberger Landeskonservatorium in Feldkirch. Ausserdem ist er Autor und Herausgeber einiger progressiver Unterrichtsmaterialien, die zu den Standardwerken im Bläserunterricht gehören. Als Juror, Kursleiter und Coach ist er auf internationaler Ebene tätig.

Als Mitglied des Sonus Brass Ensembles und des Weltmusikensembles „Die Schurken“ konzertierte Stefan Dünser bereits beim Lucerne Festival, beim Schleswig-Holstein Musik Festival, beim MDR Musiksommer und bei den Bregenzer Festspielen und trat u. a. in der Elbphilharmonie in Hamburg sowie im Wiener Konzerthaus und im Wiener Musikverein auf.

Mit dem Sonus Brass Ensemble wurde er mit dem europäischen „YEAH! Young EARopean Award 2011“ ausgezeichnet und mit dem Ensemble „Die Schurken“ erhielt er 2008 und 2015 den „JUNGE OHREN PREIS“ in Berlin.

Wolfgang Bilgeri, Posaune

Der Posaunist Wolfgang Bilgeri studierte am Vorarlberger Landeskonservatorium bei Prof. Harald Brandt, wo er 2002 seine künstlerische Reifepprüfung mit Auszeichnung bestand. Weitere musikalische Impulse erhielt er von Joe Alessi.



Wolfgang Bilgeri ist Soloposaunist des Symphonieorchesters Vorarlberg und des Sinfonieorchesters Liechtenstein sowie Substitut beim Klangforum Wien und dem Tiroler Symphonieorchester Innsbruck. Neben seiner Jurytätigkeit bei den Musikwettbewerben „Prima la Musica“ in Österreich und „Jugend musiziert“ in Deutschland ist er als Lehrer für „Tiefes Blech“ an der Musikschule Bregenzerwald tätig. Ausserdem war er 19 Jahre lang Kapellmeister des Musikvereins Hittisau-Bolgenach.

Der Posaunist ist zudem Initiator verschiedener Projekte und Uraufführungen, u. a. „Struwelpeter“ für Blasorchester und Kinderchor sowie „Urig, Uhrig“ für Blasorchester, Stubenmusik, Alphörner, Ud und Saz, sowie Mitinitiator der Posaumentage Vorarlberg.

Maximilian Näscher, Schlagzeug



Maximilian Näscher wurde in Vaduz geboren. Er studierte klassisches Schlagzeug sowie Drumset und Composing/Programming an der Zürcher Hochschule der Künste, wo er seine Studien mit Auszeichnung abschloss.

Schon während seiner Studienzeit spielte er als Solo-Pauker im Sinfonieorchester Liechtenstein. Anschliessend absolvierte er die

Orchester-Akademie im Philharmonia Orchester des Opernhauses Zürich, von wo aus er als 1. Schlagzeuger bei den Dortmunder Philharmonikern verpflichtet wurde. Maximilian Näscher konzertiert mit vielen renommierten Orchestern, u. a. Tonhalle-Orchester Zürich, Philharmonia Zürich, WDR Sinfonieorchester Köln und Duisburger Philharmoniker. Seit der Spielzeit 2015/2016 ist er Solo-Schlagzeuger im Sinfonieorchester St. Gallen. Daneben tourt er mit diversen Orchestern und weiteren musikalischen Formationen – so beispielsweise mit der Gothic Metal Band „Elis“ – durch ganz Europa, Nord- und Südamerika.

Neben seiner Orchestertätigkeit widmet Maximilian Näscher sich intensiv weiteren musikalischen Tätigkeiten. So ist er immer wieder in verschiedenen Musicals, z. B. „Tanz der Vampire“, „Don Camillo“ oder „Matterhorn“, zu hören und spielt in diversen Kammermusik- und Bandformationen. Er ist zudem auch als Sounddesigner tätig, zuletzt beim Kinderstück „Räuber sein ist ganz schön schwer“ im Theater St. Gallen. Erst kürzlich überzeugte er bei der dritten Ausgabe des Festivals VADUZ CLASSIC beim Konzert „Rhythm in Motion“.

Maximilian Näscher wird unterstützt durch Sonor Drums, Wincent Drumsticks und Turkish Cymbals.

Ernst Walch, Sprecher



Ernst Walch, wohnhaft in Planken, bekleidete die Posten als Landtagspräsident im Jahr 1993 sowie als ehemaliger Regierungsrat und Aussenminister Liechtensteins von 2001 bis 2005. Seit 1984 nimmt er Harfenunterricht an der Liechtensteinischen Musikschule in Vaduz und hat die Harfe überhaupt ins Land gebracht. Daher wird er zu Recht als „Harfenvater“ bezeichnet. Ernst Walch ist zudem Mitglied im Ehrenkomitee der Internationalen Meisterkurse Vaduz.

Viele Jahre lang war er im Chor des Chorseminars Liechtenstein zu hören. Bei den Produktionen der Liechtenstein Musical Company (LMC) wirkte er in verschiedenen Rollen mit, unter anderem 1998 als Darsteller in „Hair“ (Vater Bukowski, Tribesman, Chor) und als

Vater Jakob und ein Bruder von Joseph in „Joseph“ im Jahr 2000. In „Jesus Christ Superstar“ sang und spielte er 2002 mit sehr grossem Erfolg den König Herodes, 2004 in „Evita“ den Peron und 2005 in „Dracula“ den Mönch und ersten Ritter. In „Cabaret“ im Jahr 2008 verkörperte er den Ernst Ludwig sowie in „Daddy Cool“ 2017 die gleichnamige Rolle.

In der Theaterproduktion des Theaterkarussells im TAK Theater Liechtenstein in Schaan überzeugte er im Jahr 2008 als Gott in Ephraim Kishons „Vaterschaftsprozess des Zimmermann Joseph“. Parallel zu „Novecento“ im Schloss Werdenberg spielte er 2012 den Zoser im Musical „Aida“ in Balzers. 2014 wirkte er als Satan im Theaterstück „Krach im Hause Gott“ von Felix Mitterer beim Theaterkarussell des TAK mit und als Shakespeare in der Komödie „Es war die Lerche“ von Ephraim Kishon.

Seit dem Jahr 2000 nahm Ernst Walch die Funktion des Präsidenten des Vereins Sinfonieorchester Liechtenstein ein. Im Jahr 2012 wurde dieser Verein in die Stiftung Sinfonieorchester Liechtenstein umgewandelt. Seither ist er Stiftungsratspräsident des Sinfonieorchesters Liechtenstein.

Das Sinfonieorchester Liechtenstein und die Gemeinde Vaduz gründeten 2016 die Vaduz Classic Stiftung, welche das Festival VADUZ CLASSIC organisiert, und an dessen Spitze er ebenfalls als Präsident steht.

Christiani Wetter, Sprecherin



Die Liechtensteinerin Christiani Wetter absolvierte nach einem Studium der Philosophie, Betriebs- und Kulturwissenschaften ihre Schauspielausbildung an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover und an der London Academy of Music and Dramatic Art. Es folgte ein Studium in „Drehbuchschieben“ am Central Saint Martins College of Art and Design in London.

Christiani Wetter wirkte daraufhin als Schauspielerin in Film- und Fernsehproduktionen mit sowie als Theaterdarstellerin an verschiedenen Theatern in Deutschland, England, Österreich und in den USA, u. a. als Ensemblemitglied am Salzburger Landestheater, im Real Life Game Theatre „machina eX“, an den Münchner Kammerspielen, am HAU Hebbel am Ufer in Berlin, am Schauspielhaus Bochum, am Stadttheater Wien und an der MET New York.

Als Autorin schreibt Christiani Wetter als Kolumnistin für das Liechtensteiner Vaterland sowie als Theater- und Drehbuchautorin für Bühne und Film. Ihr Erstlingswerk, der Kurzgeschichtenband „Unvermeidbare Dinge“, ist in der „Gedächtnisreihe Ludwig Marxer“ im Oktober 2018 erschienen und wurde von TRADUKI, dem europäischen Netzwerk für Literatur und Bücher, an der Leipziger Buchmesse 2019 vorgestellt. Auch als Moderatorin ist Christiani Wetter tätig. Zuletzt stand sie für die „300-Jahre-Jubiläumsshow“ des Fürstentums Liechtenstein in Vaduz sowie für den „Best of Swiss Web Award 2019“ in Zürich auf der Bühne.

Christiani Wetter ist Preisträgerin des „Werkjahres 2016“ der Kulturstiftung Liechtenstein sowie des Liechtensteiner Kulturpreises „Prix-Kujulie 2019“. Ab September 2019 ist sie in „Identität Europa“ am TAK Theater Liechtenstein, am Théâtre des Capucins in Luxemburg und am Deutschen Nationaltheater in Weimar zu sehen.

Leander Marxer, Sprecher



Leander Marxer studierte Schauspiel in München. Nach dem Studium folgten diverse Engagements in TV-Serien, Kino- und Fernsehproduktionen sowie im Theater. In der Region kennt man ihn auch als Kabarettisten mit dem Duo „Enzianpflügger“. Als Moderator oder als Zeremonienmeister kann er ebenfalls engagiert werden. Seit einigen Jahren ist er auch als Produzent und Regisseur tätig. 2015 gründete er die Firma Leander Marxer Productions.

William Maxfield, Dirigent



William Maxfield wuchs in Santa Barbara, Kalifornien, auf. Sein Studium in Frankreich schloss er in der bekannten Dirigentenklasse von Léon Barzin an der École Normale de Musique de Paris ab. Im Jahr 1981 absolvierte William Maxfield sein Konzertdiplom mit Auszeichnung im Fach Trompete. Neben seiner umfangreichen Dirigententätigkeit in Paris leitete er Orchester und Chöre in New York, u. a. an der Hell's Kitchen Opera in New York City, sowie in Boston mit regelmässigen Sendungen im National Public Radio. Zudem führte er Seminare für Kunst und Musik an verschiedenen Universitäten und Colleges, beispielsweise an der Harvard University, durch.

In Liechtenstein ist er seit Jahren vielfältig tätig. So ist er u. a. musikalischer Leiter des Domchors zu St. Florin in Vaduz und der Operettenbühne Vaduz („Sein 'Strauss' war so kompetent, als sei er in den USA mit Donauwasser getauft worden.“ – Vorarlberger Nachrichten 2011) sowie Bundeschormeister des Liechtensteinischen Sängerbundes.

Als musikalischer Leiter des Chorseminars Liechtenstein ist er mit zahlreichen Uraufführungen in Liechtenstein wie dem „Requiem“ von Johannes Brahms, dem „Gloria“ von Giuseppe Verdi, dem „Elias“ und „Paulus“ von Felix Mendelssohn Bartholdy und den „Chichester Psalms“ von Leonard Bernstein besonders erfolgreich. Seine Bearbeitung eines Liechtensteinischen Volksliedes ist beim renommierten Musikverlag Carus zu finden. Zudem ist William Maxfield als Dirigent beim Klangfest Liechtenstein, einer Konzertreihe für zeitgenössische Musik, tätig. Beim Sinfonieorchester Liechtenstein nimmt William Maxfield die Funktion als Associate Conductor wahr. Gastdirigate führten ihn mit verschiedenen Ensembles in die USA und nach Europa, beispielsweise 2011 zum Mozarteumorchester Salzburg nach St. Johann in Tirol.

2018 hat William Maxfield als neuer musikalischer Leiter der Werdenberger Schloss-Festspiele (CH) die Oper „La Traviata“ von Giuseppe Verdi aufgeführt. 2020 wird er dort die Oper „Carmen“ von Georges Bizet zusammen mit dem Sinfonieorchester Liechtenstein dirigieren.



SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART

31. KONZERTSAISON 2019

Kunst für Ohr und Herz

TICKETVERKAUF

office@sinfonieorchester.li oder **00423 262 63 51**

3. ABO-SINFONIEKONZERT

„SOL im SAL“

Dienstag, 19. November 2019, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO A

Radovan Vlatković, *Horn*

Sebastian Lang-Lessing,
Dirigent



SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART

SOL

Werke von Richard Strauss und Johann Strauß Vater

Mittwoch, 20. November 2019, 19:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO B



4. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT

„ERLEBE SOL“

Sonntag, 1. Dezember 2019, 11:00 Uhr
Rathaussaal Vaduz



Renner Ensemble Regensburg,
Vokalensemble

Hans Pritschet, *Leitung*

Werke von Rheinberger, Lachner, Brahms,
Wagner, Reger, Kienzl, Humperdinck,
Chadwick und Renner jun.



kunst
schule
liechtenstein

ERLEBE
SOL